

Forstcast Folge 17 – „Dem Wald in Bayern geht es gut, oder?“

Audiotranskription

Hildegard Vogel: Hallo und herzlich willkommen zu Forstcast, dem Podcast für alle, die mehr über den Wald wissen wollen. Ob Forstprofi, Waldforscherin oder Naturmensch. Bei uns erfahrt ihr jeden Monat Spannendes aus Waldforschung und Forstpraxis.

Mein Name ist Hildegard Vogel und ich bin Försterin an der Bayerischen Landesanstalt für Wald und Forstwirtschaft. Heute habe ich beschlossen, ich möchte ein bisschen Optimismus verbreiten. Ich habe in den letzten Wochen so viel Horrornachrichten gehört mit Krisen, Klimawandel und Kriegen. Und ich habe mir gedacht, es tut uns heute allen mal gut, den Blick auf das zu lenken, was in unserer Welt und auch in Bayern gut läuft. Denn um Krisen zu meistern, brauchen wir alle eine gewisse Portion Widerstandskraft. Und die bewahren wir uns, wenn wir unseren Fokus auch mal auf Chancen und auf positive Entwicklungen richten, ohne dabei die Herausforderung jetzt komplett auszublenden. Und deswegen rede ich heute mit Wolfgang Stöger darüber, warum Bayern auch in Zukunft ein Waldland bleiben wird. Hallo Wolfgang.

Wolfgang Stöger: Hallo Hildegard. Ja, wie du schon gesagt hast, ich bin Wolfgang Stöger und auch ich bin Förster hier an der LWF in Freising. Ich bin schon seit 2016 hier und seither unter anderem als Landesinventurleiter zuständig für die Bundeswaldinventur in Bayern.

Hildegard Vogel: Inventurleiter: Das ist mein Stichwort. Wolfgang Deswegen bist du nämlich heute da. Du hast die vierte Bundeswaldinventur in Bayern geleitet und dank dieser riesigen bundesweiten Inventur können wir zwei uns heute darüber unterhalten, wie es dem Wald in Bayern tatsächlich geht. Wolfgang, kannst du unserer Hörerschaft aber zuerst mal kurz verraten, was genau du und dein Team bei der BWI überhaupt gemacht habt.

Wolfgang Stöger: Ja, ganz einfach gesagt, wir haben den Wald und seine Bäume vermessen. Wir haben das an über 8000 Inventurpunkten gemacht. Dass diese Inventurpunkte, die sind gleichmäßig über ganz Bayern verteilt auf einem Raster. Und so haben unsere Teams die Punkte aufgesucht und da rund 150 Merkmale an den Bäumen aufgenommen, vermessen, interpretiert. Ja, es ist natürlich eine Riesenaufgabe. Insgesamt haben wir, haben wir da 100.000 Bäume vermessen und wir haben das schon zum vierten Mal gemacht. Also es gibt auch Vorgängerinventuren, die erste Bundeswaldinventur von 1987 statt dann die nächste 2002, 2012 und jetzt eben die vierte mit Stichtag 2022.

Hildegard Vogel: Mir ist jetzt ehrlich gesagt ein bisschen schwindelig von den vielen großen Zahlen, 150 Merkmale und 100.000 Bäume. Das ist echt eine Menge. Vor allem, wenn man bedenkt, dass wir in Bayern ja rund 2,6 Millionen Hektar Wald haben. Wolfgang, wer hat

denn diese riesige Waldfläche und diese riesigen Datenmengen aufgenommen? Und wie lange habt ihr dafür gebraucht?

Wolfgang Stöger: Hildegard, das war in der Tat sehr umfangreich und eine riesengroße Herausforderung. Wir hatten dazu bis zu acht Aufnahmetrupps im Einsatz. Das waren immer Zweierteams. Das waren auch wirklich ganz eingeschworene Zweierteams. Die wollten auch immer gemeinsam arbeiten. Außerdem hatten wir noch insgesamt vier Personen im Team der Landesinventur Leitung, wie wir das genannt haben. Und diese Landesinventurleitung, die war dann zuständig für die Organisation des Datenmanagement, aber auch Kontrollen oder ganz häufig natürlich Ausspringer, wenn jemand auch mal logischerweise Urlaub nehmen wollte oder kurzfristig krank wurde. Da war durchaus Flexibilität gefragt. Aber wir haben das hingekriegt. Und ja, wir haben angefangen haben wir im April 2021 ein bisschen Schulung, klar, muss sein. Und dann haben wir das Ziel gehabt, Ende 2022 die Daten auch abzugeben. Das haben wir auch geschafft und so haben wir 1 3/4 Jahre an diesem Projekt sozusagen jetzt wirklich aufgenommen. Natürlich noch viel, Vor- und Nachbereitung. Ja, und es war natürlich eine sehr, sehr arbeitsreiche Zeit. Und sie war auch intensiv, zweifellos. Aber ich muss schon sagen, es war eine sehr, sehr schöne Zeit und ja, wahrscheinlich die schönste bisher meiner beruflichen Karriere. Auch und insbesondere deswegen, weil wir ein ganz, ganz tolles Team waren. Und es war wirklich eine schöne Zeit.

Hildegard Vogel: Das habe ich auch so ein bisschen am Rande mitbekommen. Wir haben ja auf LinkedIn immer mal wieder darüber berichtet, was ihr draußen macht, und ihr wart habt immer unter Strom gestanden. Also ich habe auch wenn ich schlechtes Wetter, gutes Wetter. Also ihr wart immer draußen, ihr wart immer am Start und auch wenn das Wetter mies war und die Arbeit viel. Ihr habt immer gute Laune gehabt. Das habe ich echt an euch bewundert. Und was ich neben der ganzen Orga auch echt beeindruckend fand, dass alle Aufnahmeteams, alle Aufnahmeteams in ganz Deutschland haben nach genau denselben Vorgaben gearbeitet. Das heißt, es war jetzt nicht so forstlich über einen grünen Daumen passt schon, sondern es sind wirklich alle Teams bundesweit haben nach genau denselben Parametern mit denselben Methoden gearbeitet und das seit der ersten BWI 1987. Das heißt, es sind weder die Parameter noch die Methoden haben sich geändert. Und das bundesweit. Und damit sind ja die Daten absolut vergleichbar.

Wolfgang Stöger: Ja, du hast recht, das ist auch ganz, ganz wichtig. Und die Aufnahmen, die erfolgten sogar nicht nur nach gleicher Methodik, sondern auch wirklich mit den gleichen Messgeräten. So können wir heute auch diese Vergleichbarkeit deutschlandweit sicherstellen und natürlich auch die Entwicklung über die Jahrzehnte abbilden. Wir möchten, wenn wir ein Ergebnis oder eine Veränderung feststellen, dann muss natürlich sicher sein, dass diese Veränderung auch im Wald so stattgefunden hat. Das soll ja nicht so sein, dass diese Veränderung nur darauf beruht, weil wir jetzt ein anderes Messgerät verwendet haben. Und das ist natürlich bei langen Datenreihen sehr, sehr wichtig, dass wir uns da an ein einheitliches Verfahren halten und auch mit einheitlichen Messgeräten arbeiten.

Hildegard Vogel: Das heißt, die Daten sind seit 1987 total, absolut verlässlich und absolut vergleichbar und halten jeglichen wissenschaftlichen Standards stand.

Wolfgang Stöger: Das ist zweifellos wichtig. Ja.

Hildegard Vogel: Wow. So Wolfgang, jetzt haben wir über das Team und die Orga und eure Methoden gesprochen. Aber jetzt mal Butter bei die Fische, wie wir im Norden sagen. Übrigens Wolfgang, du kommst aus Niederbayern und ich gebürtig aus Schleswig-Holstein. Wir verstehen uns trotzdem immer wunderbar. Also wir haben selten Missverständnisse, was ich echt faszinierend finde.

Wolfgang Stöger: Ich gebe mir Mühe.

Hildegard Vogel: Ja, danke. Ich mir auch. Also, Wolfgang, kannst du jetzt verraten, was die Inventurdaten verraten? Über den Wald? Und ich hoffe, dass ich im Intro nicht zu hoch gepokert habe. Dass ich heute nur gute Botschaften habe.

Wolfgang Stöger: Nein, ich glaube, das hast du nicht. Natürlich. Der Klimawandel und der dadurch ja noch sehr viel dringendere Waldumbau ist das zentrale Thema in der Forstwirtschaft. Da dürfen wir nicht drum herumreden. Und wir dürfen keinesfalls leugnen, dass Hitze und Trockenheit in den vergangenen Jahren durchaus da mancherorts die Bäume oder gar das ganze Waldbild sehr geprägt haben. Und da waren natürlich die Meldungen in den vergangenen Jahren teilweise schon besorgniserregend. Aus Sicht der Waldinventuren allerdings ist die Lage aber schon deutlich differenzierter zu betrachten und teilweise auch wirklich, muss man so sagen. Deutlich, deutlich besser. Aber wie gesagt, die Datenmenge ist riesig und somit auch die Vielfalt der Auswertungsmöglichkeiten, die uns da vorliegen. Ich würde einfach mal vorschlagen, lasst uns das Ganze mal ein bisschen aufteilen. Zum einen die Waldfläche und die Baumartenanteile und dann ein ganz klassisches Holzthema, nämlich Zuwachs, Nutzung, Holzvorräte. Ja, das interessiert natürlich die Waldbesitzer und Waldbesitzerinnen sehr. Auch die Holzindustrie. Aber dann natürlich auch, weil dieser Lebensraum ist naturschutzfachlich sehr, sehr relevant. Deswegen auch Thema Strukturvielfalt, Biodiversität, Totholz. Das wäre der dritte Punkt. Und ja, ich habe es gerade gesagt Waldumbau. Was interessiert uns beim Waldumbau natürlich am Allermeisten. Das ist die Verjüngung die nächste Generation. Auf dieses Thema würde ich auch ganz gerne eingehen.

Hildegard Vogel: Einverstanden, Wolfgang: Dann teilen wir das jetzt in vier Pakete ein und dann starten wir mit der Waldfläche und den Baumartenanteilen. Meine erste Frage dazu: Wird der Wald in Bayern mehr oder wird er weniger?

Wolfgang Stöger: Also grundsätzlich muss man sagen, dass die Waldfläche in den letzten Jahren Jahrzehnten relativ konstant bleibt, so wie wir das beurteilen können. Klar, es gibt einen Flächenbedarf für Industrie und Siedlungen und Verkehr und alles, was so Fläche frisst, wie man so schön sagt. Aber es gibt natürlich auch Maßnahmen, die da ausgleichend wirken. Zum Beispiel gibt es immer wieder Erstaufforstungen oder es müssen Ersatzaufforstungen für

Rodungen gemacht werden. Aber was wir festgestellt haben bei der Bundeswaldinventur, dass vor allem auch die Sukzession, also diese natürliche Wiederbewaldung oder Bewaldung vor allem auf Sonderstandorten große bedeutende Rolle spielt, wodurch die Waldfläche etwas mehr wird oder wodurch gewisse Verluste ausgeglichen werden können. Das sind vor allem Moore, die zuwachsen Almfleichen, wenn sie nicht mehr als solche bewirtschaftet werden. Die Latschen breiten sich auch aus, aber auch die Waldgrenze, die wandert durch den Klimawandel. Es wird ein bisschen wärmer, so dass die Bäume auch ein bisschen klettern können in den Alpen und dadurch auch Waldfläche gewinnen.

Hildegard Vogel: Das bedeutet am Ende des Tages die Waldfläche bleibt in Bayern konstant. Das sagen eure Inventurergebnisse ganz klar. Und das stimmt mich ja schon mal optimistisch. Also in dem Punkt habe ich schon mal nicht zu hoch gepokert. Was mich jetzt noch interessieren würde: Welche Baumarten haben es denn in die bayerischen Top Five geschafft?

Wolfgang Stöger: Ja, die Hauptbaumart, oder wie man in der Branche oft sagt, die Brotbaumart ist natürlich weiterhin die Fichte mit 38,8 % gefolgt, dann mit etwas Abstand von der Kiefer mit fast 17 %. Aber dann kommen schon die Laubbaumarten Buche gut 15 %, Eiche 7,4 % und der Ahorn mit 3,5 %. Und nicht zu verachten ist auch mit dem Ehrenplatz, wie man sagen könnte, die Tanne, die hat 2,8 %. Das ist deswegen relevant, weil es natürlich ökologisch auch eine wichtige Baumart ist, die natürlich auch die Fichte ein Stück weit in Zukunft ersetzen soll. Und ja, sie hat auch deutlich zugenommen. Und das ist insofern beachtlich, weil es die einzige Nadelbaumart ist, die deutlich zugenommen hat.

Hildegard Vogel: Und die Fichte steht noch auf Platz eins. Doch ich glaube, wir sind uns einig. Wolfgang. Und für alle, die den Forstcast schon länger hören, glaube ich, die können das gut nachvollziehen. Eines ist eigentlich klar, der Klimawandel und der Borkenkäfer, die beiden setzen der Fichte ordentlich zu. Und die Devise im Klimawandel lautet ja: Waldumbau mit klimastabilen Baumarten. Und die Fichte gehört jetzt nicht zu den großen Hoffnungsträgern im Klimawandel unter den bayerischen Baumarten. Seht ihr bei den Baumartenanteil der noch eine Veränderung zur Vorgängerinventur? Oder anders gesagt, oder anders gefragt: Könnt ihr den Waldumbau oder den Erfolg oder den Effekt des Waldumbaus tatsächlich auch mit euren Daten nachweisen?

Wolfgang Stöger: Ja, ganz eindeutig ja. Seit über 50 Jahren zeigen eigentlich alle Inventurdaten, die es in dem Zusammenhang gibt, einen klaren Trend. Die Laubbäume, die nehmen deutlich zu und die Nadelbäume hingegen logischerweise werden weniger. Und ja, vor allem die Fichte nimmt da deutlich ab. Aber auch die Kiefer. Die Laubbäume haben seit den 1970er Jahren von 22 % auf über 38 % zugenommen. Möchte man manchmal sagen: Ja, warum dauert das so lange? 16 % auf 50 Jahre! Aber man muss das vielleicht einmal in Fläche umrechnen. Das bedeutet, dass wir mittlerweile 400.000 Hektar mehr Laubwald, mehr Laubbäume haben wie noch vor 50 Jahren. Das sind eine halbe Million Fußballfelder. Und insofern, glaube ich, ist das schon Ausdruck genug, dass der Waldumbau messbar ist und dass er auch wirklich stattfindet. Ja, und die Laubbäume nehmen nicht nur insgesamt zu,

sondern auch alle Baumarten, die wir beim Laubholz feststellen, nehmen zu. Mit einer Ausnahme: die Esche. Ja, das Eschentriebsterben, das bereitet uns natürlich ein bisschen Probleme. Aber ansonsten nehmen alle Laubbaumarten zu, und die Nadelbäume hingegen sinken natürlich deutlich, was auch notwendig ist aufgrund der schon angesprochenen Klimawandelsituation und die ehemaligen Hauptbaumarten oder nach wie vor Hauptbaumarten Fichte und Kiefer verlieren an Fläche. Und das wie gesagt eben schon seit 50 Jahren. Noch sind sie die beiden häufigsten Arten, aber das wird sich ändern. Douglasie bleibt einigermaßen konstant, mit einer leichten Tendenz nach oben und vor allem die Tanne, ich habe es vorhin schon gesagt sie hat deutlich zugenommen. Das freut uns auch sehr. Und die Lärche ist auch noch dabei. Die ist relativ konstant, da passiert jetzt nicht so viel.

Hildegard Vogel: Ich interpretiere das jetzt einfach mal so: Erstens der Waldumbau in Bayern funktioniert und das ist messbar. Die Zusammensetzung der Baumarten verändert sich bei uns in Bayern und auch das könnt ihr eindeutig nachweisen mit den Daten der Bundeswaldinventur und all das, das ist eine tolle Leistung der letzten Jahrzehnte von den Waldbesitzern und Försterinnen draußen.

Wolfgang Stöger: Ja, so ist es zweifellos.

Hildegard Vogel: Von den Bäumen. Machen wir jetzt einen kleinen Gedankensprung zum Holz. Unser zweites Thema, das zweite Paket: Holz und Holznutzung. Wisst ihr, wie viel Holz jedes Jahr in Bayern nachwächst und wie viel auch geerntet wird?

Wolfgang Stöger: Ja, also zwischen 2012 und 2022 betrug der durchschnittliche jährliche Zuwachs in Bayern rund 25,7 Millionen Kubikmeter. Das ist ungefähr ein Kubikmeter pro 1,2 Sekunden. Man könnte auch das in einem Würfel umrechnen. Das wäre ein riesig großer Würfel von ungefähr 300 mal 300 Metern, also gigantische Holzmenge, die da jedes Jahr nachwächst. Demgegenüber steht auch eine gewisse Nutzung von 22,1 Millionen Kubikmeter. Da muss man noch hinzuzählen diesen nicht verwerteten Abgang. Also Bäume sterben ja auch auf natürliche Art und Weise und bleiben dann draußen stehen. Und das muss man dann ins Verhältnis setzen, um auch sozusagen eine Nachhaltigkeitsfrage zu stellen, ja.

Hildegard Vogel: Genau. Das heißt aber im Umkehrschluss, oder wenn ich das mal zusammenfasse, wenn ich dich richtig verstehe die bayerischen Wälder werden nachweislich nachhaltig bewirtschaftet, das heißt, es wächst immer noch mehr zu als geerntet, oder natürlicher Abgang vorhanden ist.

Wolfgang Stöger: Genauso ist es. Und da wir eben im Beobachtungszeitraum von 2012 bis 2022, da in diesem Zeitraum die Nutzung und der Abgang geringer war als der Zuwachs, ist der Holzvorrat angestiegen. Und zum Ersten Mal, seitdem wir solche Inventuren machen, steht in Bayerns Wäldern über 1 Milliarde Kubikmeter Holz.

Hildegard Vogel: Crazy. Würden meine Kids jetzt sagen, die Zahl muss ich jetzt echt mal kurz sacken lassen. Also 1 Milliarde Kubikmeter Holz steht in Bayerns Wäldern aktuell. Das ist eine Eins mit neun Nullen. Das ist ja. Also es ist wirklich crazy.

Wolfgang Stöger: Ja, das ist eine enorme Zahl. Und wenn man auch diesen Durchschnittsvorrat dann umrechnet, also pro Hektar, dann stehen in Bayerns Wäldern auf jedem Hektar Wald 405 Kubikmeter. Und damit liegen wir weit über dem Bundesdurchschnitt von 335 Kubikmeter pro Hektar. Aber wir liegen damit nicht nur an der Spitze Deutschlands, wir liegen da auch in der Spitze Europas. Das heißt, die bayerischen Wälder sind im Durchschnitt die vorratsreichsten Wälder in ganz Europa. Und ja, deine Kids haben natürlich recht, wenn sie sagen, das ist crazy. Aber das ist auch ein Risiko.

Hildegard Vogel: Warum ist das ein Risiko, Wolfgang? Das verstehe ich jetzt ehrlich gesagt nicht, weil eine gut gefüllte Vorratskammer klingt für mich jetzt erstmal nach einer guten Idee.

Wolfgang Stöger: Ja, grundsätzlich hast du da schon recht. Aber wir dürfen nicht vergessen Hohe Holzvorräte sind auch ein hohes Risiko für Sportereignisse wie zum Beispiel Stürme oder Schädlinge wie Borkenkäfer oder auch Trockenheit. Ja, wo viel ist, kann auch viel kaputt gehen und vor allem an nicht Standards, Geräten oder oder wenig klimaangepassten Wäldern oder Baumarten kann dieser hohe Holzvorrat natürlich schon ein Risiko darstellen bei Kalamität. Und wir haben eigentlich eher das Credo, dass die Holznutzung, insbesondere eben die Holznutzung aus Durchforstung, die stabilisiert die Wälder und es fördert auch den Waldumbau.

Hildegard Vogel: Ich habe jetzt so ein ungutes Gefühl, dass sich heute doch noch mal Hiob sein darf. Doch wenn ich jetzt hier über mein Mikro drüber schaue, schaust du jetzt angesichts dieser hohen Vorräte und den Risiken, die das Ganze mit sich bringt, jetzt nicht wirklich bestürzt aus? Also siehst du in diesen Zahlen trotzdem auch eine Chance für den Wald in Bayern.

Wolfgang Stöger: Die Haupteigentnis ist die: In Bayern haben wir nach wie vor genug Holz und auch Holz das nutzbar ist, trotz Borkenkäfer und Schadereignisse, die wir in den letzten Jahren hatten. Ja, und das ist ein enormes Nutzungspotenzial, diesen Rohstoff Holz auch weiterhin in Bayern nachhaltig und naturnah nutzen zu können. Und es ist natürlich auch eine Chance, dass wir mit diesem langlebigen Rohstoff und langlebigen Holzprodukt langfristig den Kohlenstoff speichern. Weil wenn der Baum genutzt wird, geht der Kohlenstoff ja nicht verloren. Er ist ja dann lange im Holzprodukt gespeichert und wir können so energieintensive Baustoffe oder andere Materialien ersetzen. Und das ist natürlich klimawirksam und klimaförderlich. Und somit kann man sagen, dass von der Holznutzung sowohl der Wald selbst, aber auch die ganze Gesellschaft profitieren.

Hildegard Vogel: Das heißt eigentlich für mich als Endkunde, ich kann nach wie vor mit gutem Gewissen Holz und Holzprodukte aus nachhaltig bewirtschafteten Wäldern in Bayern kaufen.

Wolfgang Stöger: Ja, ist sogar sehr empfehlenswert.

Hildegard Vogel: Also puh, Gott sei Dank nicht Hiob gespielt. Wir haben die Kurve bekommen. Danke, Wolfgang. Und was ich jetzt noch wissen wollte: Du hast gesagt, die Zusammensetzung der Baumarten ändert sich. Die Waldfläche bleibt konstant und es wächst mehr nach, als genutzt wird. Und das bringt mich jetzt eigentlich zu unserem dritten Thema wirkt sich das auch irgendwie auf die Struktur und die Vielfalt im Wald insgesamt aus?

Wolfgang Stöger: Ja, historisch sind unsere Wälder natürlich sehr stark geprägt von Kiefern und Fichten Reinbeständen. Das ist geschichtlich sozusagen das Waldbild. Das wurde damals auch in der früheren Zeit forstwirtschaftlich so gefördert. Aber für das nächste Jahrhundert gilt das nicht mehr, und da funktioniert das auch nicht mehr. Und die Daten zeigen uns schon, dass sich die Wälder jetzt schon seit sehr langer Zeit ändern. Und sie werden vielfältiger, sie werden struktureicher und sie werden auch naturnäher wieder. Und Reinbestände, die wirklich nur aus einer Baumart bestehen, sind wieder deutlich weniger geworden. So nebenbei bemerkt unsere Aufnahmeteams haben bei den Aufnahmen 50 verschiedene Baumarten festgestellt. Und ja, auch die Schichtigkeit, die Struktur in den Wäldern nimmt deutlich zu. Wir haben immer mehr zwei und mehrschichtige Wälder und über 80 % der Wälder im Freistaat haben zwei oder mehr Baumschichten oder sogar dauerwaldartige Strukturen. Und das heißt also, wir erleben schon eine deutlich zunehmende Vielfalt auch in dieser Hinsicht. Und ein ganz, ganz wichtiger Punkt für die Vielfalt der Tiere und für den Naturschutz ist auch, dass das Totholz, der Totholzvorrat. Und auch da haben wir sehr positives Ergebnis: Rund 75 Millionen Kubikmeter Totholz steht in den bayerischen Wäldern, und das sind im Schnitt 30 Kubikmeter pro Hektar. Und wenn man es vergleicht auch mit der Vorgängerinventur, dann ist der Holzvorrat des Totholzes von 22 auf 30, also um acht Kubikmeter, seit der letzten Inventur angestiegen. Und das ist ein gewaltiger Sprung. Ja.

Hildegard Vogel: Das ist sicher auch der Effekt und die Folge davon, dass immer mehr Waldbesitzende oder auch Forstverwaltungen jetzt gar nicht nur die bayerische staatliche Forstverwaltung oder die BaySF, sondern auch private und kommunale Forstverwaltungen ihre Wälder mit Totholzkonzepten naturnah bewirtschaften. Es sind nicht nur Holz nutzen, sondern auch die anderen Aspekte des Waldes dann mehr beachten. Aber: Also was ich mich manchmal bei diesen Totholzzahlen schon gefragt habe, als ich den BWI-Bericht gelesen habe. Kann das mehr an Totholz nicht auch eine Folge des Klimawandels sein? Es sterben immer mehr Bäume durch Klimafolgen, also Sturminsekten und was es sonst noch so gibt. Und das spiegelt sich jetzt auch in euren Zahlen wider. Also es gibt mehr totes Holz im Wald.

Wolfgang Stöger: Jein. Also wir gehen eigentlich von zwei Ursachen aus. Sicherlich führten die klimatischen Extreme der letzten zehn Jahre, also diese Dürrephasen, diese Hitzeperioden. Natürlich führten die dazu, dass die natürliche Mortalität dadurch gestiegen ist und somit mehr Bäume absterben. Aber andererseits stellen wir auch fest, dass das Bewusstsein und die Akzeptanz für das Totholz, das hat sich bei den Waldbesitzern deutlich gewandelt und ja, das wird einfach akzeptiert. Früher hat man den toten Baum gesehen, aus dem man Scheitholz verheizen kann. Jetzt wird aber auch durchaus einmal gesehen, dass das

ein wertvoller Lebensraum sein kann für Insekten, für Käfer, für Vögel. Und ja, das ist, es wird akzeptiert.

Hildegard Vogel: Ja, ich kann mich da an ein Gespräch mit dem Kollege Florian Stahl erinnern, der erzählt hat, dass er von seiner Oma immer ordentlich Feuer unterm Hintern bekommt, weil er als Förster daheim im Familienwald nicht dafür sorgt, dass der ordentlich aufgeräumt und ausgeputzt wird und dass Totholz stehen lässt. Da hat er immer einen Zwist mit seiner Oma am Start. Genau. Aber grundsätzlich wird es besser und es ist akzeptiert, dass der Wald nicht geschleckt aussehen muss, sondern das Totholz auch einfach mit zum Wald gehört.

Wolfgang Stöger: Das gehört zur Biodiversität und zur naturnahen Waldwirtschaft dazu, genauso wie die Nutzung. Das ist absolut so vorgesehen und gewünscht und wir können auch, glaube ich, in vielen Aspekten erkennen, dass sich dieses, dieses Mehr an Totholz auch positiv auf die Natur auswirkt.

Hildegard Vogel: Das bringt mich zum letzten Punkt, Wolfgang. Du hast am Anfang gesagt im Waldumbau, der ist messbar. Wir sehen den Erfolg des Waldumbaus in Bayern. Und der springende Punkt ist: Das, was uns beim Waldumbau interessiert, ist die Verjüngung. Kannst du uns sagen, wie schaut es aus mit dem Wald der Zukunft in Bayern?

Wolfgang Stöger: Ja, die Verjüngungsflächen. Und das ist vielleicht eine zweite wesentliche Erkenntnis oder eine sehr erfreuliche Erkenntnis. Die Verjüngungsflächen haben in den letzten zehn Jahren deutlich zugenommen. Bei der letzten BWI 2012 waren es ungefähr 577.000 Hektar für Jungen und zehn Jahre später sind es schon 840.000 Hektar, die verjüngt sind. Das ist ein Plus von 46 %. Das ist ein gigantischer Anstieg. Etwas mehr als 1/3 der Holzbodenfläche ist also mittlerweile verjüngt und das meiste davon, also über 94 % davon, stammt aus Naturverjüngung. Also es wird uns von der Natur geschenkt. Das ist natürlich das Allerbeste. Und sehr erfreulich ist, dass auch die Baumartenzusammensetzung sehr, sehr positiv ist. In der Verjüngung finden wir fast 60 % Laubbäume und auch die Tanne nimmt dort schon 5 % ein. Und wenn man die Tannenfläche vergleicht von 2012 zu 2022, dann ist die von 20 auf 40 über 40.000 Hektar angestiegen. Also die Tanne hat sich innerhalb von zehn Jahren, die Tannenverjüngung hat sich verdoppelt und das ist gigantisch.

Hildegard Vogel: Ja, das ist wirklich beeindruckend. Wolfgang, ich bin jetzt wirklich froh, dass auch der letzte Punkt sehr optimistisch klingt und uns Hoffnung macht für den Wald in Bayern. Und wir wirklich sagen können Der Wald in Bayern wird auch morgen noch bestehen und auch noch in 50 Jahren. Aber jetzt? Ich muss sagen, ich bin jetzt ein bisschen durch, weil er das war schon ein dicker Galopp durch die bayerischen Datenberge der BWI 2022. Das war eine ganze Menge. Kannst du mir und auch unserer Hörerschaft noch mal zum Schluss die fünf wichtigsten Ergebnisse der BWI zusammenfassen?

Wolfgang Stöger: Ja, angefangen natürlich, wie ich eingangs erwähnt habe, der Laubholzanteil oder der Anteil an Laubbäumen hat wieder deutlich zugenommen. Was wir aber feststellen mussten, ist, dass der Zuwachs, aber auch die Nutzung im Vergleich zur

Vorgängerperiode etwas zurückgegangen sind. Also es wächst etwas weniger zu wie noch vor zehn Jahren. Allerdings: Die Holzvorräte sind trotzdem gestiegen und sind so hoch wie nie zuvor. Und dass trotz dieser Schäden, die wir erlebt haben: Dürreschäden, Borkenkäfer, Stürme und Schneebruch und ja, auch die Biodiversität und alle naturschutzrelevanten Aspekte haben sich in den letzten zehn Jahren zum Positiven entwickelt. Die Wälder sind vielfältiger, sie sind struktureicher und naturnäher. Und sie sind vor allem auch sehr viel reicher an Totholz. Und der letzte Punkt, wie ich gerade gesagt habe die Verjüngung. Die Verjüngungsflächen sind deutlich angestiegen. Und sie haben eine sehr gute Zusammensetzung, auch der der Baumarten. Und ja, es stimmt uns hoffnungsfroh, dass daraus auch ein toller Wald der Zukunft werden kann.

Hildegard Vogel: Das klingt wirklich beeindruckend und wirklich erleichternd. Das ist ja ein positiver Blick in die Zukunft und wir können sagen: Hey, es läuft gut mit dem Wald bei uns in Bayern. Eine Frage habe ich noch und ich will dir jetzt keinen Wermutstropfen reinfallen lassen, aber mir ist eine Sache aufgefallen, Wolfgang. Wir haben jetzt die ganze Zeit über Bayern in Summe gesprochen. Nun hat Bayern sieben Regierungsbezirke und auch ganz unterschiedliche regionale Eigenschaften. Gibt es irgendwelche oder gibt es starke Abweichungen von den Durchschnittsergebnissen in den einzelnen Regionen Bayerns?

Wolfgang Stöger: Ja, grundsätzlich ist es schon so, dass wir bayernweit, klimatisch und natürlich örtlich große Unterschiede haben und das spiegelt sich dann auch zwangsläufig in den Ergebnissen wider. Und ja, sicherlich gibt es Regionen oder Landkreise, vor allem wenn man genauer oder kleiner reinschaut. Natürlich gibt es Regionen, die jetzt vom Borkenkäfer deutlich stärker geschädigt wurden wie andere. Aber grundsätzlich haben schon alle Regionen eine ähnliche Entwicklung genommen, wenn auch vielleicht von einem unterschiedlichen Ausgangspunkt. Aber die Richtung im Großen und Ganzen geht in die gleiche Richtung.

Hildegard Vogel: Das heißt die bayerischen Ergebnisse. Diese Durchschnittsergebnisse sind auch wirklich gute Repräsentanten für die Situation in ganz Bayern, auch wenn es regional Abweichungen geben kann. Aber die Tendenz ist überall positiv.

Wolfgang Stöger: Im Wesentlichen, ja.

Hildegard Vogel: Im Wesentlichen ja. Wolfgang, was jetzt so raus höre ist: Es läuft gut in Bayern mit dem Wald. Das zeigen eure Inventurergebnisse. Und sie zeigen auch, dass die großen Anstrengungen von Waldbesitzern und Forstleuten sich lohnen. Also es lohnt sich, sich reinzuhängen. Wichtig ist, dass wir jetzt alle zusammen dranbleiben und weitermachen. Denn unser Chef hat mal gesagt: Der Waldumbau ist eine Jahrhundertaufgabe. Und ich glaube, das kann man ohne Übertreibung sagen. Das ist tatsächlich so, also weitermachen. Die Bundeswaldinventur zeigt: Es lohnt sich. Was wir von der LWF auf jeden Fall machen. Wir hängen uns jeden Tag weiter voll rein für den Wald in Bayern und wir stützen euch da draußen auch weiterhin mit Waldforschung, mit Waldwissen und mit Praxistipps. Und ich bin fest davon überzeugt gemeinsam schaffen wir das.

Wolfgang Stöger: Ja, ich sehe das genauso wie du. Die Wälder verändern sich und es ist nun weiter an uns Forstleuten, dass wir das so beeinflussen, dass sie sich in die richtige Richtung verändern.

Hildegard Vogel: Ja, und die Tendenz stimmt ja.

Wolfgang Stöger: Ja, das stimmt. Ja.

Hildegard Vogel: Gut. Also, ich bin froh, dass ich mein Versprechen halten konnte, dass es heute im Grunde nur positive Nachrichten über den Wald in Bayern gibt. Da bin ich sehr froh, weil ich halte gerne meine Versprechen. Wolfgang, ich weiß, du bist ja nicht nur Landesinventurleiter bei uns in Bayern, sondern du hast auch noch ganz viele andere Aufgaben. Und das bedeutet, du kannst jetzt nicht Urlaub machen, bis die nächste Bundeswaldinventur startet. Ich habe noch eine letzte Frage an dich, und zwar für uns alle spielt der Wald ja eine große Rolle. Also wir alle erleben Situationen im Wald und ihr bestimmt auch mit den vielen Aufnahmen bei der Bundeswaldinventur Situation, die uns zum Lachen bringt, zum Schmunzeln oder auch zum Nachdenken. Und jetzt stell dir mal vor, du bist ein alter Herr. Du sitzt gemütlich in einem Ohrenbackensessel, hast eine Tasse heißen Tee in der Hand, sitzt vom lodernden Kaminfeuer und um dich herum eine Schar Enkel. Und sie sagen Opa Wolfgang, erzähl uns deine beste Geschichte. Was würdest du ihnen erzählen?

Wolfgang Stöger: Ja, wir sind natürlich alle einmal Förster geworden, weil wir eine gewisse Liebe zum Wald haben. Und wir wollen natürlich, dass es dem Wald gut geht. Und ich hoffe eigentlich nur, ihnen stolz erzählen zu können, dass ich mitgeholfen habe, dass ich dabei war, dass wir die Wälder so gestaltet haben und ihnen so unter die Arme gegriffen haben, dass wir sie eben dann in 50 Jahren in diesem tollen Zustand vorfinden, wie meine Enkel sie dann hoffentlich vorfinden werden. Und ja, das würde ich mir wünschen. Ja.

Hildegard Vogel: Wolfgang, das ist eine, ein tolles Schlusswort und ich weiß, manchmal vergessen wir an der LWF, wo von dem ganzen wissenschaftlichen Berichten und Zahlen und Fakten und Auswertungen und Laboranalysen wie erfüllend eigentlich diese Arbeit ist und wie sinnstiftend unsere Arbeit ist. Und ganz ehrlich? Danke für die Erinnerung. Ich schließe heute den Podcast sehr dankbar, dass ich auch jeden Tag hier an der LWF eine sehr sinnstiftende Arbeit erledigen darf und sage Dir Danke Wolfgang für das Gespräch und danke auch für diesen kompakten Einblick in die Datenberge der Bundeswaldinventur.

Wolfgang Stöger: Sehr, sehr gerne und vielen Dank für euer Interesse.

Hildegard Vogel: Wer von euch jetzt tiefer in das Thema eintauchen will, der findet weitere Infos und Links zum Thema in den Shownotes. Hat euch die Folge gefallen? Dann empfiehlt uns weiter und lasst gerne eine Bewertung da. Fünf Sterne heißt: Wir haben unser Waldwissen für euch kompakt, klar und konkret auf den Punkt gebracht. Ihr wollt mehr Waldwissen? Kein Problem. Dann lasst uns ein Abo da. Besucht unsere Webseite unter lwf.bayern.de oder folgt uns auf LinkedIn. Wenn ihr Fragen zu einem bestimmten Waldthema habt, dann schreibt mir einfach eine Mail an socialmedia@lwf.bayern.de. Hier an der

Landesanstalt für Wald und Forstwirtschaft finde ich bestimmt die passende Fachfrau oder den passenden Fachmann, der eure Waldfrage beantworten kann. Das war's für heute. Wir hören uns nächsten Monat wieder zu einer neuen Folge von Forstcast, eurem Waldpodcast.

Alex aus dem Off: Psst! Jetzt kommen die Outtakes.

Hildegard Vogel: Wolfgang, ich interpretiere also es sterben immer mehr Folgen. Du. Das war zu viel Gelaber. Ich meine mal wie es den Wald wie wild. Aber ich mache es nochmal. Alex Super. So, wir sind durch.